

»Vielleicht ist das nur ein Scherz?«, vermutete ich, war jedoch selbst nicht so recht davon überzeugt.

Folgerichtig entgegnete Holmes: »Wohl kaum. Für einen Scherz erscheint mir dies doch ein wenig zu aufwendig.« Dann wandte er sich an Seelenfried: »Das wäre alles. Sie gestatten es gewiss, wenn ich mir ein Exemplar mitnehme, nicht wahr?«

»Nur eines?«, fragte der Bestatter empört. »Nehmen Sie alle! Was soll ich damit?«

Holmes lächelte. »Danke, aber ein Buch wird mir genügen. Ich ersuche Sie, die restlichen einstweilen im Sarg zu lassen.«

»Darauf können Sie Gift nehmen!«, rief Seelenfried. »Es fiele mir im Traum nicht ein, diesen Unfug aufzuräumen. Und der Sarg ist ohnedies schon bezahlt.«

Während Holmes sich mit einem einfachen Kopfnicken bereits verabschiedete und Richtung Ausgang marschierte, legte ich mein Exemplar des »Kapitals« zurück in den Sarg und verschloss ihn gemeinsam mit Herrn Seelenfried. Dabei wurde dieser schlagartig geschäftstüchtig.

»Dr. Watson«, begann er, »es ist die Tätigkeit des Detektivs gewiss ein überaus gefährlicher Beruf. Sie haben mit allerlei ruchlosen und brutalen Kriminellen zu tun. Haben Sie schon daran gedacht, Vorkehrungen zu treffen, sollten Sie – Gott behüte – in Ausübung ihres Dienstes ums Leben kommen? Ich kann Ihnen ein gutes Angebot machen: Volles Programm, Waschen, Rasieren, Kämmen, Einbalsamierung, Bekleidung, Sarg, Begräbnis mit Blumen und Kränzen. Zum besten Preis in ganz Nordlondon!«

Mochte Seelenfried auch nicht gänzlich Unrecht haben, so sträubte sich in mir doch alles dagegen, mein vorzeitiges Ableben zu organisieren.

»Danke für das Angebot«, antwortete ich höflich, »doch ich habe aktuell nicht vor, aus dem Leben zu scheiden. Vielleicht ein andermal. Guten Tag!«

Ich machte mich auf den Weg, um Holmes zu folgen. Als ich fast bei der Tür war, rief mir der Bestatter noch nach: »Denken Sie darüber nach! Wenn Sie tot sind, ist es zu spät!«

Die lange Rückfahrt in die Regent's Park Road zu Herrn Engels verlief einsilbig. Holmes blätterte geistesabwesend und mitunter etwas hektisch in den über 600 Seiten des »Kapitals«. Hin und wieder sprach er ein deutsches Wort laut aus, das sich wohl im Text befand, mehrmals musste er heftig nicken, seltener den Kopf schütteln, zweimal lachen. Dann schlug er unvermittelt das Buch zu, blickte auf und verkündete: »Verstehe.«

Ich versuchte gar nicht, meine Verwunderung zu verbergen. »Was verstehen Sie, Holmes?«, fragte ich pflichtbewusst.

»Die Relevanz, mein lieber Watson«, erklärte er. »Es handelt sich um eine äußerst scharfsinnige Analyse. Wenn das stimmt, was da drinnen steht, dann verfügt unser gegenwärtiges Wirtschafts- und Gesellschaftssystem in der Tat über keinerlei weitere Legitimation. Kein Wunder, wenn die Gegner von Marx dieses Buch gleich mit seinem Verfasser begraben wollen.«

Ich wusste nicht so recht, was ich davon halten sollte, zumal sich gleich mehrere Fragen aufdrängten, wobei ich zunächst nur eine stellen wollte: »Holmes! Sie haben doch nicht jetzt während der Fahrt das ganze Buch gelesen?«

»Weitgehend«, antwortete Holmes. »Sie sind offenbar nicht mit der Technik des Diagonallesens vertraut. Ich habe mir einen Überblick verschafft über die ökonomischen Vorstellungen von Herrn Marx. Und eines dürfte feststehen: Dieser Kapitalismus, von dem er schreibt, stellt wohl den intelligentesten und bestorganisierten Raubzug der Menschheitsgeschichte dar – und das im Rahmen der Gesetze. Äußerst bemerkenswert!«

Kurz musste ich lachen. »Um Himmels Willen, Holmes«, rief ich, »sind Sie jetzt etwa Sozialist?«

Ich erntete nur ein nüchternes Kopfschütteln. »Über den Sozialismus steht da nichts drinnen«, erklärte Holmes und legte das Buch beiseite. »Und überhaupt: Wenn dieses allzu komplexe, überlange und für den gemeinen Leser schwer nachvollziehbare Traktat das zentrale Propagandamittel der Herren Marx und Engels ist, dann sehe ich schwarz für diese so genannte proletarische Revolution. Kein Arbeiter wird das jemals verstehen.«

»Da kann ich Sie beruhigen«, versicherte ich Holmes. »Sozialistische Literatur, auch in trivialer, allgemeinverständlicher Form, gibt es heute wie Sand am Meer. Herr Engels ist sicherlich bereit, Ihnen ein etwas griffigeres Pamphlet zu überlassen.«

Holmes schüttelte den Kopf. »Ich persönlich habe dafür keinen Bedarf, denn ich habe Herrn Marx schon verstanden. Seine Betrachtungen sind wissenschaftlich korrekt. Ich frage mich nur, ob der große Philosoph auch bedacht hat, dass es eine Sache ist, die Welt zu analysieren, aber eine wesentlich andere – und darauf kommt es an –, sie zu verändern.«

Bevor ich Holmes diesbezüglich abermals an Engels verweisen konnte, hielt unsere Kutsche am Bestimmungsort.

Wieder im Büro des deutschen Industriellen und Kommunisten angelangt, stellte uns Engels einen Gast vor, der in der Zwischenzeit eingetroffen war: Ein Mann

ähnlichen Alters, mit ähnlichem Bart und Blick.

»Mr. Holmes, Dr. Watson«, sagte Engels, »darf ich Ihnen meinen langjährigen Freund vorstellen, Herrn Wilhelm Liebknecht, seines Zeichens Abgeordneter zum deutschen Reichstag für die Sozialistische Arbeiterpartei.«

Liebknecht erhob sich von seinem Stuhl und schüttelte uns die Hände. Auch sein Englisch war gut verständlich, da er, wie wir später erfuhren, einige Jahre in London im Exil verbracht hatte, wo er auch Marx und Engels vor über 30 Jahren kennen gelernt hatte.

»Herr Liebknecht«, erklärte Engels, »ist, so schnell es ging, aus Leipzig angereist. Er soll morgen beim Begräbnis eine Rede in Repräsentanz der deutschen Arbeiterklasse halten.«

»Ist es nicht so«, fragte ich, an Liebknecht gewandt, »dass im Deutschen Reich antisozialistische Ausnahmegesetze herrschen? Können Sie sich überhaupt in der Legalität bewegen?«

»Ganz recht«, antwortete Liebknecht, »Bismarcks ‚Sozialistengesetze‘ unterbinden jede offizielle organisierte politische Tätigkeit. Doch mein Mandat als Abgeordneter beruht auf der Persönlichkeitswahl. Solange ich nicht im Namen der Partei auftrete, ist es formell legal.«

»Sie müssen wissen«, ergänzte Engels, »Herr Liebknecht und sein Genosse August Bebel sind trotz der staatlichen Repression äußerst erfolgreich in Deutschland. Ein Vorbild für die sozialistische Bewegung auf der ganzen Welt.«

»Trotzdem«, setzte Liebknecht wiederum fort, »Verhaftungen, Ausweisungen, Razzien und Gefängnisaufenthalte gehören zu meinem täglich Brot. Wir werden ständig überwacht. Vermutlich hat mir Bismarck auch hierher ein paar Aufpasser von der Geheimpolizei hintergeschickt. Preußen ist überall.«

Holmes hatte bisher geschwiegen, machte sich nun aber mittels Räuspern bemerkbar: »Meine Herren«, sagte er in entschiedenem Ton, »die Zeit drängt etwas. Ist Herr Liebknecht in unser Problem eingeweiht?«

»Das ist er«, bestätigte Engels. »Wir können offen sprechen.«

»Dann will ich dies sogleich in Anspruch nehmen«, setzte Holmes fort. »Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass sich die Angelegenheit bislang als schwer begreiflich erweist. Von welcher Seite man es auch betrachtet: Das Ganze ergibt wenig Sinn.«

»Nun, eines erscheint mir dennoch klar«, entgegnete Engels. »Ein fehlender Leichnam deutet doch auf eine gezielte Sabotage einer geplanten Beerdigung hin. Offenbar fürchten seine Gegner Marx sogar noch nach seinem Tod.«

»Gewiss«, bestätigte Holmes, »dies ist ein naheliegender Gedanke.«

»Und hierfür kämen allerlei Täterkreise in Betracht«, warf Liebknecht ein. »Viele hätten daran Interesse, dieses wichtige Ereignis zu be- oder verhindern. Anarchistische Querulanten zum Beispiel. Aber viel mehr noch diverse Staatskanzleien. Es würde mich nicht wundern, wenn ein kontinentaler

Geheimdienst dahintersteckt – sei es die russische Ochrana oder die deutsche Geheimpolizei.«

Holmes antwortete nicht, sondern begann damit, einmal im Kreis durch das Zimmer zu schreiten, bis er seine Gedanken geordnet hatte. »Nun gut«, verkündete er. »Wenn das Ziel also die Verhinderung des Begräbnisses war, so werden wir diesem Ansinnen einen Strich durch die Rechnung machen, die Beerdigung wie geplant durchführen und sehen, was passiert.«

»Sie wollen einen leeren Sarg begraben?«, fragte Liebknecht erstaunt.

Holmes lächelte. »Aber nein. Der Sarg ist keineswegs leer«, antwortete er und legte sein Exemplar des »Kapitals« auf den Schreibtisch.

Trotz gewisser Bedenken von Engels und Liebknecht hatten wir uns entschlossen, den Plan durchzuführen – schließlich, so ehrlich muss man sein, hatten wir auch nichts Besseres. Am nächsten Morgen begab sich Holmes zum Friedhof, wo er mit der Trauergemeinschaft, die bewusst nur aus Familienangehörigen und engeren Freunden bestand, zusammentraf. Neben den beiden eingeweihten deutschen Sozialisten befanden sich unter diesen Marx' Tochter Eleanor mit ihrem Verlobten, dem englischen Sozialisten Edward Aveling, Marx' Schwiegersöhne Paul Lafargue und Charles Longuet, beide aus Frankreich, seine Haushälterin Helena Demuth sowie weitere Freunde, die Marx zeitlebens begleitet hatten.

Meine Aufgabe war es in der Zwischenzeit, für den sicheren Transport des Sarges zum Friedhof zu sorgen. Als ich gemeinsam mit Herrn Seelenfried in dessen Institut hierfür die letzten Vorkehrungen traf, beschlich mich ein seltsames Gefühl: Wir hatten nie überprüft, ob sich im Sarg tatsächlich nur Bücher befanden. Und die Tatsache, dass er nicht leer war, könnte auch geradezu eine hinterlistige Aufforderung gewesen sein, die Beerdigung trotzdem durchzuführen – ganz wie wir beschlossen hatten. Vielleicht wollten die Täter genau das und wir waren in eine Falle getappt?

Seelenfried war wenig erfreut, als ich begann, den Sarg Buch für Buch auszuräumen. Erst auf meine explizite, leicht gereizte Bitte, ging er mir zur Hand. Und tatsächlich: Als wir alle Bücher entnommen hatten, fanden wir am Boden des Sarges eine einigermaßen beunruhigende Überraschung: Nicht weniger als zehn Stangen Dynamit.

Ich ärgerte mich über unsere vorherige Nachlässigkeit, denn der im Sarg zurückgebliebene Sprengstoff diente gewiss einem weiterführenden Plan. Ohne Initialzündung bestand jedoch keine Gefahr, wie ich Seelenfried mehrmals versichern musste. Man musste die kurzen Zündschnüre schon per Hand, das heißt etwa mittels eines Streichholzes entzünden, um eine – entsprechend leicht

verzögerte – Explosion herbeizuführen. Unter den Büchern wäre dies freilich unmöglich gewesen, weswegen sich mir der eigentliche Zweck dieser Installation vorläufig noch nicht erschloss.

»Das ist kein sehr praktischer Tod«, meinte Seelenfried, »wenn man von Sprengstoff zerfetzt wird. Da bleibt ja nichts übrig! Was soll man da beerdigen? Ich sage Ihnen, Dr. Watson, in solchen Fällen stehen die besten Bestatter – und da darf ich mich in aller Bescheidenheit hinzuzählen – vor einer immensen Herausforderung. Einmal hatte ich nur einen linken Fuß zur Verfügung...«

Seelenfrieds angebrochene Anekdote ist das Letzte, woran ich mich erinnern kann. Im nächsten Moment spürte ich einen heftigen Schlag am Hinterkopf, sank zu Boden und verlor das Bewusstsein.

Als ich wieder zu mir kam, war es völlig dunkel. Sofort bemerkte ich, dass ich geknebelt und an Armen und Beinen gefesselt war. Mein Kopf schmerzte erheblich. Ich versuchte, mich aufzurichten, doch stieß ich mit der Stirn sofort auf eine Begrenzung. Nach links und nach rechts rollend musste ich feststellen, dass auf beiden Seiten ebenfalls unmittelbar Wände folgten. Und da wurde mir klar: Ich befand mich in einem Sarg.

Da ich nichts weiter sehen konnte, bemühte ich mich, meine anderen Sinne zu schärfen. Obwohl der Sarg mit Stoff ausgekleidet war, verspürte ich am Rücken eine unangenehme Unebenheit – es waren die Dynamitstangen. Ich befand mich also im Sarg von Karl Marx. Und er bewegte sich.

Langsam kam meine Erinnerung zurück. Der Ablauf der Ereignisse seit meinem Niederschlag musste sich wohl folgendermaßen gestaltet haben: Die Täter, die in Seelenfrieds Institut zurückgekehrt waren, hatten uns außer Gefecht gesetzt und mich in den Sarg gelegt. Was mag mit dem armen Herrn Seelenfried geschehen sein? Den verschlossenen Sarg hatten sie, verkleidet als Transporteure oder Institutsmitarbeiter, am Haupteingang des Friedhofs wie vereinbart übergeben. Für meine scheinbare Abwesenheit hatten sie vermutlich eine kleine Ausrede parat. Daraufhin musste sich der Trauerzug in Bewegung gesetzt haben, wobei der Sarg gewiss auf einem Handwagen lag.

Dann aber wurde mir die gesamte Tragweite des Plans bewusst: Es handelte sich um ein Sprengstoffattentat auf den Trauerzug! Mit einem Schlag hätte man die nunmehr höchste Autorität der internationalen sozialistischen Bewegung, Herrn Engels, sowie die führenden Köpfe der deutschen und internationalen Sozialdemokratie beseitigt. Wie aber konnte der Sprengstoff unter mir zur Detonation gebracht werden? Nur durch eine zweite, kleinere Explosion, die sodann für die Dynamitstangen als unmittelbare Initialzündung dienen würde.